



LIBRARIES

UNIVERSITY OF WISCONSIN-MADISON

Aufwärts. Jahrgang 4, Nr. 10 May 19, 1951

Köln: Bund-Verlag, May 19, 1951

<https://digital.library.wisc.edu/1711.dl/EH6BSWZPF2L2B8L>

This material may be protected by copyright law (e.g., Title 17, US Code).

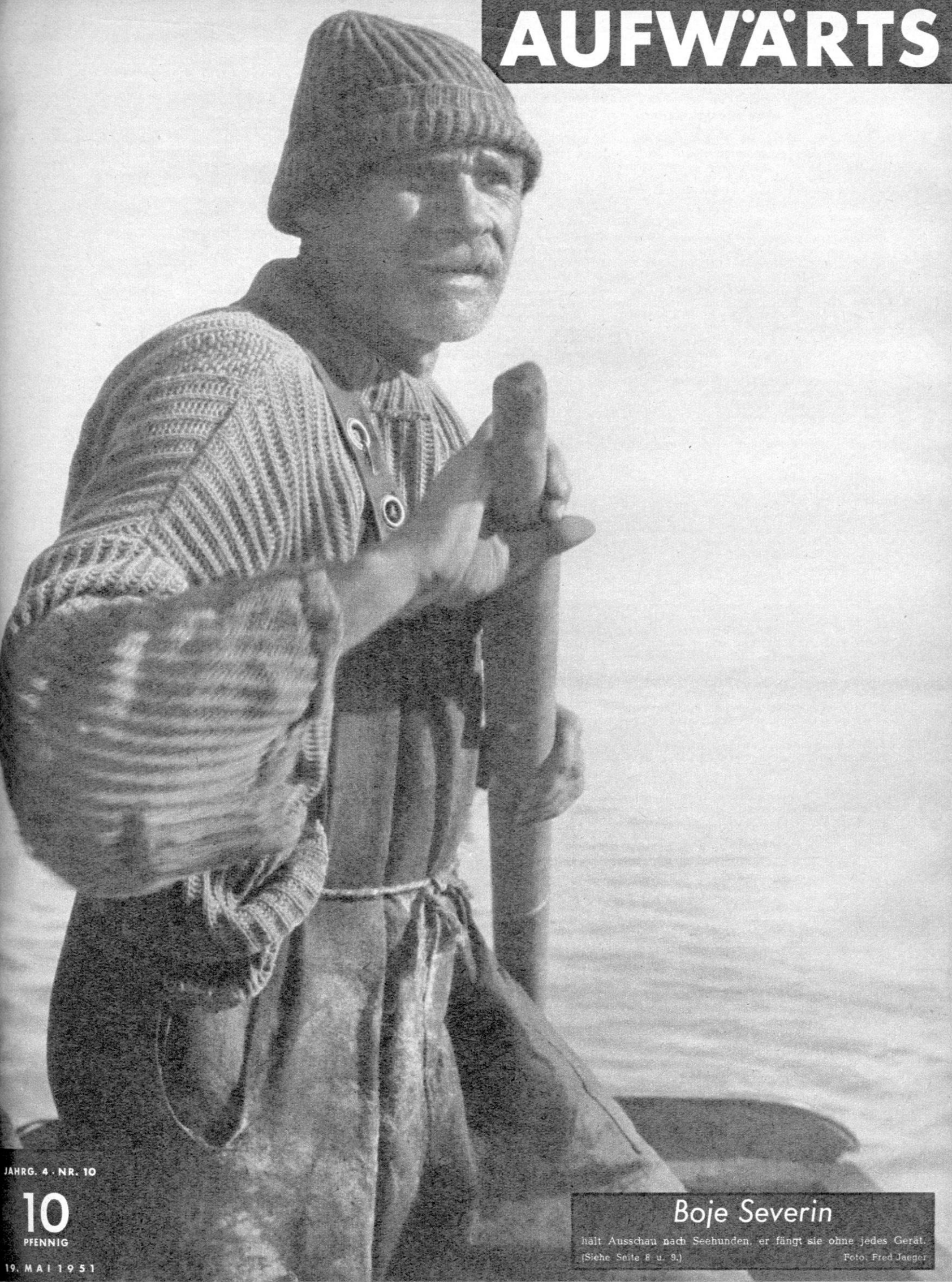
For information on re-use see:

<http://digital.library.wisc.edu/1711.dl/Copyright>

The libraries provide public access to a wide range of material, including online exhibits, digitized collections, archival finding aids, our catalog, online articles, and a growing range of materials in many media.

When possible, we provide rights information in catalog records, finding aids, and other metadata that accompanies collections or items. However, it is always the user's obligation to evaluate copyright and rights issues in light of their own use.

AUFWÄRTS



JAHRG. 4 · NR. 10

10
PFENNIG

19. MAI 1951

Boje Severin

hält Ausschau nach Seehunden, er fängt sie ohne jedes Gerät.
(Siehe Seite 8 u. 9.)

Foto: Fred Jaeger

DIE GEWERKSCHAFTSJUGEND FORDERT

klare, schnelle und grundsätzliche Maßnahmen zur Beseitigung der Jugendarbeitslosigkeit und der Berufsnot der Jugend.

Auf seiner Sitzung am 27./28. April nahm der Bundesjugendausschuß des Deutschen Gewerkschaftsbundes grundsätzlich zum Problem der Jugendarbeitslosigkeit und der Berufsnot der Jugend Stellung. Nach einem ausführlichen Referat des Kollegen Osterkamp vom Wirtschaftswissenschaftlichen Institut der Gewerkschaften und einer längeren eingehenden Aussprache legte der BJA seine Forderungen und seine Gedanken zu diesem Problem in der folgenden Entschliebung nieder:

Der Bundesjugendausschuß des DGB erblickt in der Entwicklung der Jugendarbeitslosigkeit und der Berufsnot der Jugend eine erste soziale, wirtschaftliche und politische Gefahr. Die bereits angestaute Berufsnot der arbeitslosen Jugendlichen im Alter von mehr als 18 Jahren ist eine Vorbelastung der notwendigen Aufgaben, die zur Bekämpfung der Berufsnot der Jugend führen. Das Problem der in den Jahren 1951 bis 1956 zu Berufsanwärtern heranwachsenden Jungen und Mädchen wird durch die von Jahr zu Jahr wachsende Stärke der Schulentlassungsjahrgänge schwieriger werden. Auf der anderen Seite ist gleichlaufend mit steigendem Nachwuchs eine Schwächung des Facharbeiterstammes unserer Wirtschaft durch Abgang älterer Arbeiter und Angestellter zu erwarten.

Diese Tatbestände zeigen mit aller Deutlichkeit, daß eine zur Sicherung der wirtschaftlichen Existenz Deutschlands notwendige Produktionssteigerung im Wege einer Politik der Vollbeschäftigung am Mangel ausreichender Fachkräfte scheitern muß, wenn kein umfassender und gründlicher Nachwuchsplan aufgebaut und schnellstens durchgeführt wird. Es genügt nicht, durch eine Summe uneinheitlicher, unzulänglicher und zum Teil zweckfremder Teilmaßnahmen jeweils die Probleme des Augenblicks zu vertagen. Vielmehr müssen die erforderlichen Investitionsmittel zur Schaffung von Ausbildungsstellen, Jugendwohn- und Lehrlingsheimen sowie für alle notwendigen berufsfördernden Einrichtungen von der Wirtschaft selbst getragen werden. Denn sie wird aus einer verstärkten Berufsausbildung den größten Nutzen ziehen. Es muß mit allem Nachdruck gefordert werden, daß unter entscheidender Mitbestimmung der Gewerkschaften folgende Maßnahmen getroffen bzw. Voraussetzungen beachtet werden:

1. Schnelle Verabschiedung des Jugendarbeitsschutzgesetzes.
2. Schaffung eines einheitlichen Berufsausbildungsgesetzes.

3. Durchsetzung von Mindestarbeitsbedingungen für Jugendliche in allen Wirtschaftszweigen. Besonders dringlich ist diese Forderung für die Haus- und Landwirtschaft.

4. Aufbau und Durchführung eines der wirtschaftlichen Entwicklung angepaßten Berufsnachwuchsplanes unter Berücksichtigung der besonderen Notlage der weiblichen Jugend. Wir wollen also keine wahllose Schaffung von Ausbildungsstellen. Denn nach der Beendigung der Berufsausbildung soll die Weiterbeschäftigung im erlernten Beruf gesichert sein.

5. Bereitstellung ausreichender Investitionsmittel gemäß den Forderungen des DGB zur Wirtschaftspolitik vom 12. April 1951 für die Beseitigung der Berufsnot der Jugend.

6. Der arbeitsrechtliche Schutz und die gesellschaftlichen Rechte der Jugend dürfen nicht als Vorwand benutzt werden, um Ausbildungs- und Weiterbeschäftigungsmöglichkeiten einzuengen. Die Bedeutung der Ausbildungskosten wird von denjenigen Unternehmungen übertrieben, die nur infolge unzulänglicher Rationalisierung ihrer Produktion mit erhöhten Ausbildungskosten rechnen müssen.

7. Soweit Mittel der Wirtschaft durch die öffentliche Hand für berufsfördernde Maßnahmen bereitgestellt werden, sollen sie unter keinen Umständen als Subventionen an die Wirtschaft wirksam werden. Vielmehr dürfen sie lediglich ihrem eigentlichen Zweck nutzbar gemacht werden.

8. Es sind schnellstens Vorkehrungen zu treffen, die eine gründliche theoretische und praktische Berufsvorbereitung sowie eine zeitnahe gesellschaftspolitische Bildung der Vierzehn- bis Sechzehnjährigen ermöglichen. Mittel des Bundes, der Länder und Gemeinden, die für berufsfördernde Maßnahmen zweckbestimmt sind, müssen in erster Linie unter besonderer Förderung des Berufs- und Fachschulwesens eingesetzt werden.

Es fällt dem Aufwärts schwer, damit herauszurücken. Nächstelang saß er über Zahlen gebeugt und rechnete. Er rechnete, bis das Bleistiftstümpchen in den Papierkorb geschmissen wurde. Dann holte er sich einen neuen Bleistift und rechnete weiter. Nach der vierten Nacht sagte er zu sich selbst: „Das hilft alles nichts, du mußt es ihnen sagen.“ Dann setzte er sich an die Schreibmaschine, spannte einen Bogen ein und schrieb:

Lieber Leser!

Wie du weißt, bestehe ich aus Papier und Druckzeilen. Aus Körper und Geist. Die allgemeine Wirtschaftslage macht mir aber das Leben schwer. Ich werde ja alle vierzehn Tage neu geboren. Mein Körper wird auf den Papiermärkten der Welt eingekauft. Auf diesen Märkten sieht es aber böse aus: Mein Grundstoff, das Papier, ist knapp geworden, deshalb steht es hoch im Kurs und muß teuer bezahlt werden.

Wo soll aber mein Verlag das viele Geld hernehmen? Ich habe nächstelang gerechnet und muß Dich jetzt um etwas bitten: Du möchtest doch, daß ich in der alten Gestalt weiter erscheine, daß ich nicht dünner und nicht häßlicher werde? Würdest Du alle zwei Wochen eine halbe Zigarette für mich opfern? Eine Kippe sozusagen. Mein Verlag muß mich um 5 Pfennig teurer verkaufen. Ich habe nachgerechnet: er muß das! Im April 1950 bezahlte er für 100 kg Druckpapier 75.45 DM. Im März dieses Jahres mußte er für die gleiche Menge 131.97 DM bezahlen. Die Zahlen sprechen für sich! Mein Preiszuschlag ist also gering, wenn Du überlegst, was ich Dir für 15 Pfennig biete. Ich war und bleibe die billigste Illustrierte in Deutschland.

Ich bin froh, daß ich es Dir gesagt habe; es fiel mir nicht leicht. Ich danke Dir, daß Du mich verstanden hast.

Dein Aufwärts.

Laufjunge ganz billig!

GEMEINNÜTZIGE WOHNUNGSGENOSSENSCHAFT ESSEN-NORD e.GMBH

Herrn Otto Fichtner

13. April 1951

Essen-West, Helmholtzplatz 1

Betr.: Einstellung Ihres Sohnes Günter

Auf Grund Ihrer persönlichen Vorsprache in unserer Geschäftsstelle erklären wir uns bereit, Ihren Sohn Günter ab Freitag, den 13. d. M. bei unserer Genossenschaft als Laufjungen für 1 Jahr einzustellen.

Als Entschädigung vergüten wir ihm täglich DM 1.- bei einer achtstündigen Arbeitszeit unter Einschluss seiner Unterrichtsstunden an der Berufsschule.

Wir wollen uns bemühen, nach Ablauf vorgenannter Zeit Ihren Sohn Günter bei einem für uns tätigen Handwerksmeister zu empfehlen, um ihm eine regelmässige Lehrzeit angedeihen zu lassen.

Wir hoffen Sie mit vorstehenden Bedingungen einverstanden.

Hochachtungsvoll!

Gemeinnützige Wohnungsgenossenschaft Essen-Nord e.GmbH

gez. Unterschrift

Man könnte annehmen, wir lebten in der Zeit vor 1900, in der man einem Laufjungen 1,— DM je Tag bei 10—12stündiger Arbeitszeit geben konnte. Erschwerend kommt noch hinzu, daß der Vater des 15jährigen Jungen arbeitslos ist und für den Jungen einen Wohlfahrtssatz von 30,— DM bekommt. Dieser Satz von 30,— DM wurde gestrichen, da der Junge in Arbeit stand.

Das Tragikomische an dieser Situation ist folgendes:

30,— DM bekommt der Vater gestrichen, der Junge verdient im Monat bei 25 Arbeitstagen 25,— DM, ergo 5,— DM Schaden und acht Stunden Arbeitszeit. Wir legen Wert darauf, daß möglichst viele junge Menschen erfahren, wie die Not des einzelnen ausgenutzt wird, um eine billige Arbeitskraft zu haben. DGB Essen

1/2 UNZE NYLON

Mit Kohle, Luft und Wasser bekleidet die holde Weiblichkeit praktisch heute ihre Beine; denn aus diesen Grundstoffen besteht die leichte Nylonfaser, die in langjähriger Forschungsarbeit im Labor des Du-Pont-Konzerns in den USA entwickelt wurde. Die „Wunderfaser“ erschien 1938 zunächst als grobe



Nicht mehr als die halbe Unze (14,2 Gramm) Nylonfaser auf dieser Waage wird zur Herstellung von einem Paar Damenstrümpfen benötigt.

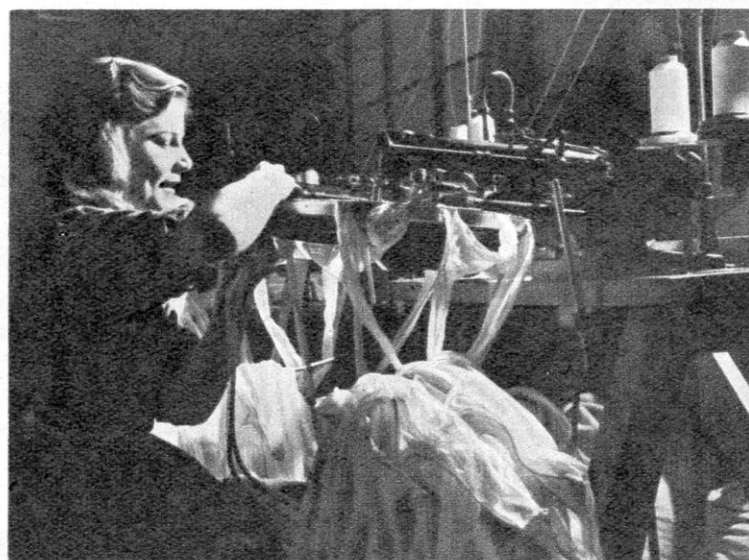
Das Nylongarn von Du Pont wird in den verschiedenen amerikanischen Verarbeitungsbetrieben gewirnt und gewebt (rechts oben).

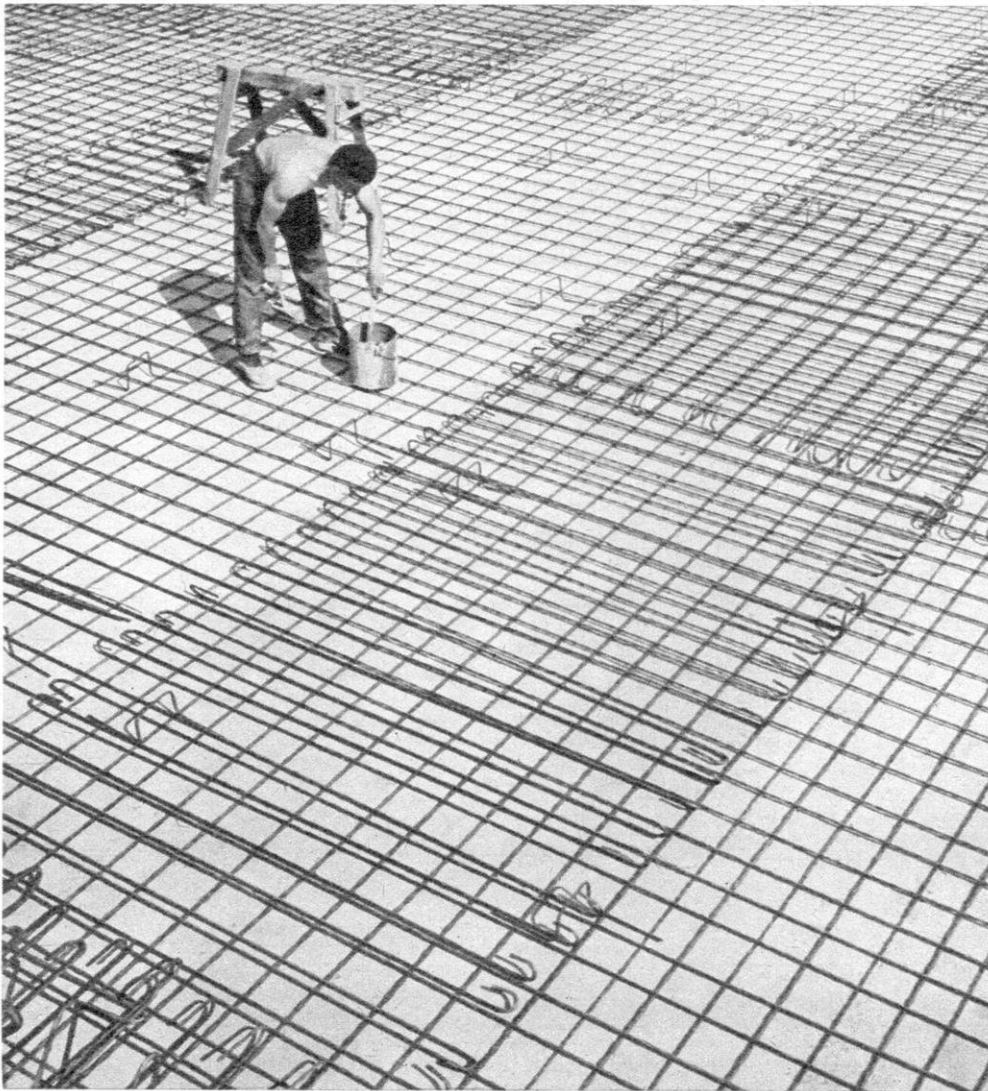
Anna Smith arbeitet bei den T. S. Cunningham Nylon-Strumpffabriken in Schottland an der Wirkmaschine. (rechts unten)

Junge Arbeiterin der Rhodiaceeta Nylonfabrik beim Zwirnen. Die Arbeiter des Werkes sind die bestbezahlten französischen Textilarbeiter.



Borste in Haushalt-, Haar- und Zahnbürsten auf dem Markt. Mit der Erzeugung des hauchdünnen elastischen Webfadens trat sie einen Siegeszug ohnegleichen an. In der Strumpfindustrie wurde „Nylon“ gleichbedeutend mit „Damenstrumpf“. Ausgerüstet mit amerikanischen Maschinen, wuchsen in der ganzen Welt Nylonfabriken aus dem Boden. In den europäischen Ländern ist die Nachfrage so groß, daß in allen Teilen Europas, u. a. in England, Frankreich, Dänemark, Deutschland, Fabrikationsbetriebe entstanden. Die Erzeugung des Nylongarns ist nach wie vor den Du-Pont-Werken vorbehalten. Dank der Massenproduktion kann sich die amerikanische Arbeiterin schon für einen Stundenlohn ein Paar Nylonstrümpfe kaufen. Kein Wunder also, daß die Amerikanerin die bestbestrumpfte Frau der Welt ist. Die europäische Frau ist weniger glücklich. Sie muß mindestens einen Tageslohn aufwenden, um in den Besitz der hauchzarten Gebilde zu kommen. In einer halben Unze Nylon spiegeln sich der Aufbauwillen, zugleich aber die schmale Geldbörse und das kranke Wirtschaftsgefüge des europäischen Kontinents.





ZU SCHÖN

UM WAHR ZU SEIN

ZU WAHR

UM SCHÖN ZU SEIN

Unser Professor Erhard benutzte die Eröffnung der Photo-Kino-Ausstellung in Köln, wieder einmal allen Leuten von den Erfolgen seiner freien Marktwirtschaft zu erzählen. Das interessierte aber die wenigsten Besucher; die wußten sowieso, daß sie sich wenig kaufen können. Aber anschauen wollten sie sich wenigstens die Leicas, Kodaks und Plaubels. Die Deutschen machen die besten Kameras, aber die besten Bilder machen die Ausländer. Das bewies die Foto-Ausstellung im Staatenhaus. Uns fiel dabei einiges auf:

Der deutsche Fotograf Ypsilon fotografierte Frau von Zet. Er benutzte sieben fünfhundertkerzige Lampen, einen sorgfältig abgeblöhten Hintergrund, zweierlei Mattkrams

Bild links: Der Fotograf hatte einen Blick für gute Bildwirkung. Das Eisendrahtgellecht wurde zu einem strengen, aber reizvollen Muster. Das Bild ist ohne Romantik. Könnte man aber den Menschen und seine Arbeit besser festhalten als in diesem außergewöhnlichen Foto?

für Frau von Zets Gesicht und eine Stunde und fünfunddreißig Minuten Zeit. Zwei Stunden retuschierte er noch an dem unreinen Teint von Frau Zet, dann ging das Bild auf die Foto-Ausstellung. Und nicht nur Herr von Zet war begeistert.

Der amerikanische Fotograf Mister El fotografierte gleichfalls Damen besserer Gesellschaft. Er benutzte nichts als einen Blitz und seine scharfen Augen. Als seine Damen in einem besseren Hotel mit Zähnen und Fingern an den Krebschwänzen rissen, blitzte er los. Und als er das Bild entwickelt hatte, da zeigte es, daß sich diese Weiber nur durch ihre Brillantringe von den Kuppierinnen der Neuyorker Unterwelt unterscheiden.

Herr Ypsilon will schöne Bilder machen. Mister El wahre.

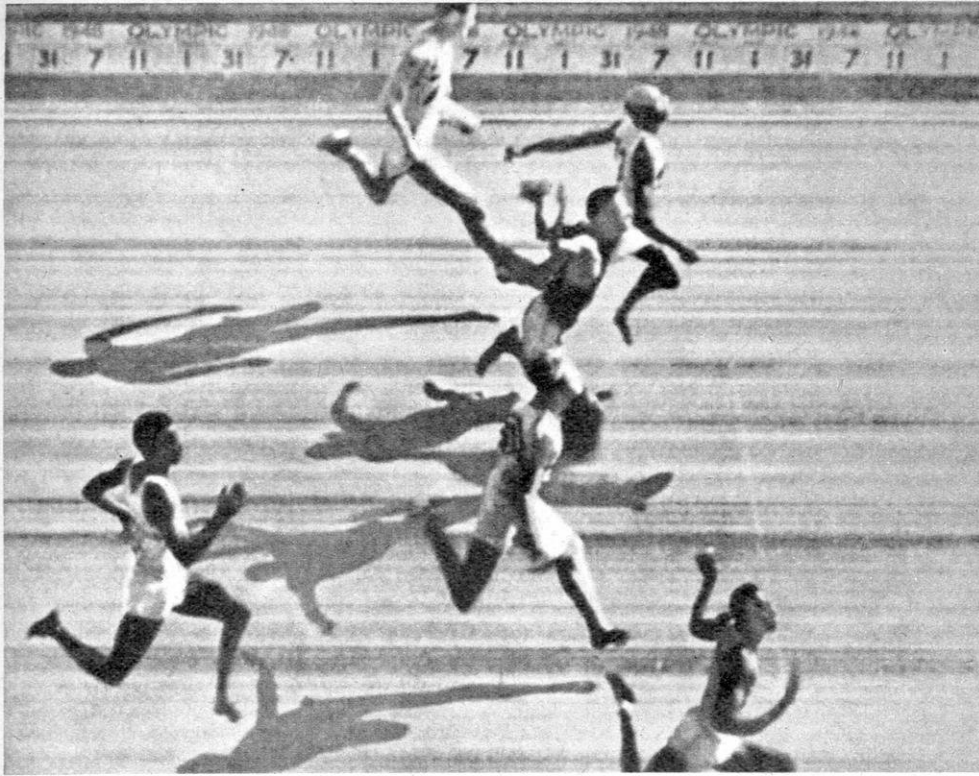
Bild links: Paul Senn, der berühmte Schweizer Fotograf, fotografierte sie am Rande eines Strandbades. Nichts ist gestellt. Es sind Menschen ohne Pose. Ihre Gesichter sagen alles. Man braucht nichts darüber zu schreiben.

Das Bild des Herrn Ypsilon ist wie Erhards Gerede von der freien Marktwirtschaft: schöngefärbt und unwahr. Das Bild des Mister El wirkt wie eine eiskalte Dusche: aufrüttelnd und erfrischend. Erfrischend, weil es nichts verbirgt, was ist.

Wollen wir „schöne“ oder wahre Bilder machen?



SCHAUT EUCH die Bilder auf dieser Seite gut an. Sie sind Beispiele dafür, wie gute Aufnahmen aussehen sollen. So gut wird es euch nicht gelingen. Aber probiert es einmal. Fotografiert nicht nur tote Landschaften und gestellte Gruppen. Beobachtet eure Kollegen bei der Arbeit, wenn sie sich freuen, wenn sie sich ärgern. Fotografiert das wirkliche Leben! Der AUFWARTS sucht immer gute Bilder. Wir werden in jeder Nummer ein oder zwei gute Bilder veröffentlichen, die ihr uns schickt. Schreibt die technischen Daten dazu, eure Jugendgruppe und was ihr euch als Bildunterschrift gedacht habt. Als Prämie zahlen wir 15 DM bei der Veröffentlichung. Red. Aufwärts



Die Zielrichter waren sich nicht einig. Das amtliche Zielfoto entschied einwandfrei. Sieger im 100-m-Endlauf wurde Dillard. (Olympiade 1948 in London.)

Foto: Archiv

DAS UNBESTECHLICHE AUGE

WIE DIE ZIELFILMKAMERA ARBEITET

Im Pferdesport geht es auf den Rennbahnen um Geld. Nicht nur für Besitzer, Trainer und Reiter des Siegers, sondern in erhöhtem Maße für das wettende Publikum, das sein Geld an dem Totalisator angelegt hat und nun an der Ermittlung des genauen Einlaufs besonders interessiert ist. Wie oft kann man erleben, daß bei knappen „Kopf-Kopf“-Entscheidungen die Placierungen, die von den Zielrichtern auf dem Turm getroffen worden sind, nicht den Beifall der Zuschauer finden, die den Einlauf anders gesehen haben wollen. Wenn drei oder gar mehr Pferde auf gleicher Höhe über die Ziellinie galoppieren, von denen einige vielleicht im Spurt erst angekommen sind, so ist die Ermittlung des Siegers und der Placierten für beide Teile oft nicht leicht. Auch das geschulte Auge eines Zielrichters kann sich irren.

Seit langem besitzen wir ein Hilfsmittel, um solche Fehlentscheidungen zu verhindern: Die Zielfotografie, oder, um gleich das modernste, untrügerisch und zuverlässig arbeitende Gerät zu nennen, das auch in anderen Sportarten (Leichtathletik, Schwimmen usw.) verwendet wird: die Zielfilmkamera. Sie stellt nicht nur den genauen Einlauf fest, sondern ermittelt auch die Zeitleistung jedes Teilnehmers mit der Präzision einer hundertstel Sekunde.

Die Zielfilmkamera ist neben der Ziellinie oder, wie in der Leichtathletik, neben dem Zielband angebracht. Sie besteht meist aus zwei im völligen Gleichlauf des Filmbandes arbeitenden Schmalfilmkameras von 16 mm Streifenbreite, die in einem Abstand voneinander auf das Ereignis gerichtet sind, von dem des menschlichen Auges entspricht. Bekanntlich empfängt auch der menschliche Beobachter von jedem Standpunkt aus zwei verschiedene Bilder. Man kann dies leicht feststellen, wenn man je nachdem das linke oder das rechte Auge zudrückt. Durch die Doppelaufnahme der beiden Kameras erreicht man, daß die aufgenommene Endphase eines Rennens später mittels geeigneter optischer Hilfsmittel, auf die einzugehen hier zu weit führen würde, räumlich-plastisch wiedergegeben werden kann. Das erleichtert die Beurteilung wesentlich.

Ein Olympionike kommt im 100-Meter-Lauf mit einer Geschwindigkeit von mehr als 10

Meter in der Sekunde durchs Ziel geschossen. Als Geschwindigkeitsbremse wird, um den Zielvorgang zu verzögern, die bekannte Zeitlupe verwendet. Während die übliche Schmalfilmkamera 16 Bilder in der Sekunde aufnimmt, fängt das Zielfilmgerät deren 100, also etwa die sechsfache Zahl, ein. Spielt man diesen Film nun im normalen Vorführttempo ab, so erscheinen auf der Leinwand die Bewegungen eben um das Sechsfache verlangsamt. Oder am Tempo eines Sprinters veranschaulicht: Ein Läufer, der in der Sekunde 10 Meter zurücklegt, bewegt sich bei einer Zeitlupenaufnahme in der Zeit zwischen der Aufnahme zweier Teilbilder gerade um 16 Zentimeter vorwärts.

Da die Zielfilme nach einem besonderen Verfahren entwickelt werden, bei dem sofort das naturgetreue Positivbild erscheint, sind sie schon nach etwa zehn Minuten vorführbereit. Gegenüber dem schnell vorübergehenden Rennen wirken sie in ihrem Zeitlupentempo so frappant, daß selbst bei knappsten Ergebnissen das genaueste Resultat schon nach ein- oder zweimaligem Vorspielen ermittelt ist.

Aber nicht nur der Zieldurchgang, sondern auch die genaue Zeit eines jeden einzelnen Läufers wird von der Zielfilmkamera notiert. Dies geschieht in der Form, daß von der Kamera gleichzeitig ein Zeitmeßgerät mitfotografiert wird, mit dem man sogar eine tausendstel Sekunde abschätzen kann. Alle darüberliegenden Angaben erfolgen genau. Die Uhren werden über elektrische Leitung durch die Startpistole in Gang gesetzt. Rekorde werden in der Leichtathletik heute noch allgemein durch Handmessung mit den Stoppuhren ermittelt. Diese zeigen aber nur die Zehntelsekunde an. Das mag für alle Strecken ausreichen, nicht aber mehr für die 100 Meter, in denen mit 10,2 Sekunden die Grenze der menschlichen Leistungsfähigkeit bald erreicht scheint. Es ist offensichtlich, daß auf dieser Strecke, in der ein Sprinter in der Zehntelsekunde mehr als ein Meter zurücklegt, der Kampf um die Hundertstelsekunde beginnt. In der Zielfilmkamera haben wir nun ein einwandfreies Gerät, um solche Zeitunterschiede und damit neue Rekorde zu messen.

WEISST DU, DASS . . .

kürzlich der Staatssekretär für Berufslenkung der Sowjetzone den zwingenden Einsatz von FDJ-Verbänden im Untertage-Bergbau ankündigte? Die FDJler, die im Steinkohlenbergbau arbeiten, sollen jeweils nach sechs Monaten durch andere Arbeitsgruppen abgelöst werden. Der Zentralrat der FDJ hat der Anordnung zugestimmt. Der Einsatz der FDJ ist notwendig geworden, nachdem zahlreiche Aufrufe zu freiwilligen Meldungen in der Ostzone erfolglos waren.

die Eisenbahnschule in Hagen in einem Eisenbahnwagen untergebracht ist? Der Wagen wird an einen Zug angehängt und fährt dann dorthin, wo er gerade benötigt wird.

In dieser fahrenden Schule werden Kurzlehrgänge für das Zugpersonal und andere Fachlehrgänge veranstaltet. Die Hauptaufgabe der Schule ist die Ausbildung zum Lokomotivführer. Bewerber für diesen Lehrgang müssen ein Praktikum als Schlosser in einem Eisenbahnbetriebswerk und ein praktisches Jahr als Heizer nachweisen.

das Jugendschutzgesetz jetzt in einigen Punkten geändert worden ist? Nach den neuen Bestimmungen dürfen Jugendliche unter 16 Jahren in der Öffentlichkeit nicht mehr rauchen. Ferner sind Jugendliche unter 18 Jahren dem Jugendamt zu melden, wenn sie sich an Orten aufhalten, an denen ihnen eine sittliche Gefahr droht.

Die Bestimmung, daß sich Jugendliche unter 16 Jahren bei Eintritt der Dunkelheit nicht mehr auf den Straßen aufhalten dürfen, wurde gestrichen.

eine Verpflichtung zur französischen Fremdenlegion auch für Jugendliche unter 16 Jahren bindend ist? Das erklärte der nordrhein-westfälische Innenminister am 27. April. Nach den französischen Gesetzen können auch Minderjährige in die Legion eintreten. Sie müssen sich für fünf Jahre verpflichten. Es wäre zu begrüßen, so teilt das Innenministerium abschließend mit, wenn sich Eltern und Jugendliche über die Folgen eines Eintritts in die Fremdenlegion bewußt wären.

in Düsseldorf am 31. Mai, 1. und 2. Juni der 1. Jugentag der Gewerkschaft Textil-Bekleidung im Landtagsgebäude von Nordrhein-Westfalen stattfindet? 120 Delegierte werden Stellung nehmen zu den Fragen der Jugendarbeit, Berufsschule und des Jugendarbeitsschutzes. Darüber hinaus werden die Richtlinien für eine künftige Jugendarbeit festgelegt werden.

das National-Symphonie-Orchester in Washington die Gründung eines Symphonieorchesters plant, das sich nur aus Jugendlichen zusammensetzen soll? Bisher liegen bereits über 300 Anmeldungen und Aufnahmegesuche vor. Hauptinteressenten sind hauptsächlich Schüler und Studenten.

bei einer Rundfrage in den Paderborner Volksschulen festgestellt wurde, daß 28 v. H. der befragten Kinder kein eigenes Bett besitzen? 1,8 v. H. sind außerhalb der Schulzeit berufstätig. Bei 26,5 v. H. der Schüler ist die Mutter berufstätig. 16,7 v. H. der Schüler haben keinen Vater mehr, 11,2 v. H. sind gänzlich ohne elterliche Aufsicht, 13,6 v. H. besitzen nur eine notdürftige Behausung, und schließlich sind 19,9 v. H. der Kinder Flüchtlinge.

die französische Regierung einer Paßerleichterung für Jugendliche unter 25 Jahren wohlwollend gegenübersteht? Auch die Devisenzuteilung soll den deutschen Jugendlichen Erleichterungen gewähren.

Ein Tausendsassa sein?

Man müßte so ein richtiger Tausendsassa wie Tom Brack sein:

a) packt er seinen Todfeind, „reißt ihn mit einem Ruck empor und schleudert den Bewußtlosen gegen einen Felsen. Das knackende Geräusch der Knochen verrät die Tödlichkeit des Wurfes.“

b) füllt er die Kassen des Herrn Werner Bensele, der als Inhaber des Pinguin-Verlages solche Geschichten abdruckt und verlegt.

Wenn man ein Tausendsassa wäre, dann könnte unsereins unentwegt an Bars sitzen, tiefsinnig stieren und entsprechend dem „Schicksalsweg einer Dirne“ (erschienen im Nobra-Verlag, Nürnberg) von Zeit zu Zeit murmeln: „Sie trägt nur schwarze Unterwäsche, gleichsam, als traure ihr Körper seiner Entweihung nach.“ Einem Mitsäufer, der anfragt, ob sie aus dem gleichen Grunde auch schwarzen Füßen den Vorzug gebe, könnte man dafür „die Finger der rechten Hand in die breiten Nasenlöcher drücken“, wie das in Billy Jenkins „Bluthund“ geschieht.

Wildgewordene Sadisten

Die Fließbandarbeiter in der Werkstatt des Schundes machen es sich einfach. Da muß man doch den soliden Tausendsassa Karl May loben, der hat nicht nur angegeben und Bücher geschrieben, weil er möglichst schnell zu Geld kommen wollte. Zu seinen Prahlereien gehört ja die Vortäuschung, ein vollkommen guter Mensch zu sein. Er entschuldigt sich umständlich, wenn zwischen den Seiten 150 bis 240 ein Mensch „umgelegt“ werden muß. Das ist aber immer noch besser als den wildgewordenen Sadisten zu markieren:

„Über ihm schwebte ein riesenhaftes, scharfgeschliffenes Fleischermesser an einem dünnen Bindfaden, welches mit einem Ziegelstein so beschwört war, daß es, wenn es niederstürzte, meinem Freund unweigerlich die Kehle durchbohren mußte.“

Beim Barte Kara Ben Nemsis, Karl May hätte sich geschämt, seinen Lesern solche Blutsuppe anzubieten. Die Tom Bracks, Billy Jenkins und Komplizen spritzen ihr und anderleuts Hirn umher, durchschneiden Kehlen und zerstückeln Leiber, daß einem das ganz große Grauen anfallen kann.

Was liest man in Deutschland?

Zwei große Zeitungen, eine französische und eine deutsche, haben kürzlich Umfrage gehalten unter den 15- bis 16jährigen Schülerinnen und Schülern einer Pariser Mittelschule und unter den 16- bis 19jährigen Schülern einer deutschen Mittelschule: Was man denn heute bei ihnen so lese? Dabei

kam es heraus. Nur viermal wurde Herr Karl May von den Deutschen genannt. Von den Parisern gar nicht.

Ernest Hemingway, der Amerikaner, hat sich mit seinem Buch „Wem die Stunde schlägt“ bei den befragten deutschen Schülern einen Namen gemacht. Es wäre erfreulicher, wenn nicht erst Ingrid Bergmans unwiderstehliches Lächeln, Technicolor und allerhand Knallerei — kurzum der nach Hemingways Roman gedrehte Film — junge Deutsche auf den Roman aufmerksam gemacht hätten. Jedenfalls wurde das Buch des Amerikaners am häufigsten genannt.

Graham Greene, Verfasser erregender Bücher — „Die Kraft und die Herrlichkeit“, „Am Abgrund des Lebens“, „Orientexpress“ und „Das Attentat“ sind nur einige seiner Titel —, nimmt bei den befragten Schülern den zweiten Platz an Beliebtheit ein.

Alois Schenzinger ist den beiden Großen dicht auf den Hacken. Jener Alois, der uns einst den „Hitlerjungen Quex“ bescherte. Auch so ein Tausendsassa! Einer von der gefährlichen Sorte. Quex ist natürlich nicht mehr gefragt. Schenzingers technische Romane „Anilin“ und „Metall“ erwiesen sich als weniger kurzlebig.

Saint-Exupéry, Stefan Zweig, John Steinbeck, Thomas Mann und Franz Kafka, die man unterschiedlich beurteilen muß, jedoch allesamt bessere Bücher als Schenzinger geschrieben haben, müssen sich bei den deutschen Mittelschülern mit einem Platz hinter ihm begnügen.

Und in Frankreich?

Den jungen Mittelschülern von Paris ist Herr Schenzinger dagegen ganz schnuppe. Sie bevorzugen nach Abenteuer- und Kriminalromanen die gute Literatur aus Frankreichs Bücherschrank:

Alexander Dumas der Ältere. Dessen „Drei Musketiere“ bieten als Tausendsassas wenigstens so viel Überraschung, daß man sie nach gut hundert Jahren noch mit viel Interesse lesen kann.

Victor Hugo. Die Pariser haben ihn in Ehren gehalten, was in erster Linie seinem „Glöckner von Notre Dame“ zu verdanken ist.

E. T. A. Hoffmann. Die Bücher des Herrn Kammergerichtsrates aus Berlin, die nicht aus Frankreichs großem Bücherschrank kommen, werden auch in Paris gern gelesen.

Die Musterschüler der Mittelschule von Paris aber halten es nach ihrer Aussage ausschließlich mit den Klassikern. Wollen wir ihnen das mal glauben. Wenn wir demnächst im AUFWÄRTS eine Umfrage halten, was unsere jungen Arbeiter und Angestellten lesen, dann nehmt euch kein Beispiel an den Pariser Musterschülern. Wer



TOM BRACK: „Ich lege jeden um.“

Tom Brack liest, soll das ehrlich sagen und nicht mit Hemingway hochstapeln.

Im täglichen Kleinkram

Die Tausendsassas der Fließbandliteratur sind gar nicht mal von heute. Seit etlichen Jahrzehnten schreiben sie Schund. Und über Jahrzehnte wurden sie gern gesehen. Sie liebten, abenteuernten und lebten just immer so, wie es der jeweilig vorherrschenden Geschmacklosigkeit entsprach. Erst heute, nachdem sie allesamt einen Hang zum Gemeingefährlichen bekommen haben, ist man



KARL MAY: „Entschuldigen Sie die Leichte.“

gezwungen, sie ernst zu nehmen. Denn es gibt tatsächlich viele junge Kollegen, die den Ehrgeiz entwickeln, es vielen Tausendsassas gleichzutun.

Es ist nicht zufällig, daß die deutschen und französischen Schüler Bücher mit abenteuerlicher Handlung bevorzugen. Stark gewürzte literarische Kost ist heutzutage erwünscht. Wie ist das denn mit den Pariser Musterschülern, die angeblich nur Klassiker lesen? Es ist ihre Sache, wenn sie glauben, die moderne Literatur entbehren zu können. Die Klassiker haben ihren Teil zu sagen und die Modernen auch. Nur die Tausendsassas, die haben nichts zu sagen — die haben bestenfalls Verlegerkassen zu füllen.

Müßte man also wirklich Tausendsassa sein? Dem Meister in der Werkstatt und dem Chef im Büro würde das vermutlich wenig imponieren. Denen kann man weder die Knochen brechen noch die Finger in die Nase bohren, wenn man etwas verbockt hat. Der tägliche Kleinkram erfordert Menschen, nicht Tausendsassas.



TAUSENDSASSAS

und exklusive Weibchen sind die Helden der Fünfgroschenromane.

Der Bauarbeiter sieht sie sich genau an. Hoffentlich spart er sein Geld und dreht sich um...

Foto: Siebers, Zeichn.: Schwalge

MIT DER EINEN HAND...

Maurermeister Schnier war einer von den Alten. Sein Geschäft war nur klein, aber solide. Er baut für ein Zweifamilienhaus Fundamente, wie andere sie nicht für Wolkenkratzer bauen, sagte man. Und eine andere Begebenheit wurde sehr in der kleinen Stadt belacht. Schnier kam einmal auf einen Bau, den ein anderer Unternehmer sehr schnell hatte hochziehen lassen. Man war beim Abbrechen der Gerüste. Dabei passierte es, daß aus einer der Mauern ein Stück herausbrach, worauf Schnier trocken sagte: „Wie könnt ihr so leichtsinnig sein, an diesem Bau die Gerüste wegzunehmen, wenn die Tapeten noch gar nicht drin sind, die das Ganze zusammenhalten sollen!“

Ja, so war Schnier. Nur sein Sohn machte ihm Kummer. Der Hannes wollte unbedingt Musiker werden. Er war begabt zum Klavierspielen, aber Schnier brauchte als Nachfolger einen tüchtigen Baumeister und keinen Kapellmeister, wie er sagte. Es gab schwere Auseinandersetzungen zwischen Vater und Sohn, so daß es Mutter Schnier manchmal mit der Angst bekam und verzweifelt nach einer Lösung suchte. Und da Mütter vieles vermögen, fand Mutter Schnier auch eine. — In der Woche mauert der Jung', und sonntags spielt der Jung', sagte sie eines Tages. Zwar knurrten die beiden Männer, daß dann weder beim einen noch beim anderen was Rechtes raus käme, aber es blieb doch dabei. Und die Mütter der Stadt sprachen zu ihren Töchtern davon, was der Hannes doch für ein Teufelskerl sei! Ebenso tüchtig als Maurergeselle wie am Klimperkasten, und ein Doppelverdiener dazu! Und Hannes bekam eine brave Frau, und drei Rangen bekam er mit der Zeit auch.

Dann kam der Krieg. Hannes mußte sofort weg. Er hatte Pech, ein Splitter zerriß ihm einen Arm. Schweigsam kehrte er heim. Zwar gab's im Kontor genug zu tun, aber die Beschäftigung als „Tintenkuli“ lag dem Hannes gar nicht. Und an den Sonntagen wußte er überhaupt nichts mit sich anzufangen.

Mutter Schnier wußte Rat. Eines Tages fand Hannes eine Mundharmonika in der Tasche. Er lief damit ins Freie hinaus, und als er abends nach Hause kam, glänzten seine



Augen. Und am nächsten Sonntag zog er mit einer Kinderschar hinaus, und die Kleinen tanzten auf einer Waldwiese jubelnd nach seiner Musik. Genau wie die Großen früher im Tanzsaal. Nun fehlte nur noch die Maurerkelle. Aber dazu kam Hannes auch. Der Alte sagte eines Tages, daß man auf dem Schreberland eigentlich sehr gut ein kleines Häuschen gebrauchen könne, doch nie fände man dafür Zeit! — „Ich werde es machen!“ rief Hannes. — „Mit der einen Hand?“ fragte der Vater zweifelnd. Hannes nickte. Man solle ihn nur ganz allein lassen. Es war schwer und ging nur langsam. Jeder Stein mußte ein paarmal in die Hand genommen werden, ehe er lotgerecht saß, und bei vielen Verrichtungen, die eigentlich nur mit zwei Händen durchführbar erschienen, mußte Hannes Dutzende von Versuchen anstellen, ehe sie gelangen. Aber es ging doch voran, so daß eines Tages die Zimmerleute kommen konnten, um den Dachstuhl zu setzen.

Zur Richtfeier lud der alte Schnier allerehand Leute vom Bau ein, und die saubere Arbeit seines Sohnes fand vielerlei Lob. Auch der Unternehmer, dem Schnier einmal die Spritze mit den Tapeten verpaßt hatte, fand alles gut und schön, aber als man dann

bei Tisch saß, konnte er es doch nicht unterlassen, der allgemeinen Heiterkeit einen Stich zu versetzen. Er bezweifelte es, daß Hannes die Sache ganz allein gedeichelt habe, sicher wäre der Alte hier und dort eingespungen.

Vater Schnier erhob sich. Keineswegs zornig, nein, um seinen schmalen Mund lag ein Lächeln, als er ruhig sagte: „Wir waren neun Kinder zu Haus. Aber meine Mutter brauchte nie Hilfe, denn sie hatte zwölf Hände. Für jedes Kind eine, das sind neun, dann eine für den Vater, eine fürs Haus und eine für den Garten, das sind zwölf. Und wenn ein Nachbar krank war, hatte sie sogar dreizehn. Einmal verbrannte Mutter sich die eine Hand beim Waschen. Aber sie stellte mittags das Essen auf den Tisch, nähte mir gleichzeitig ein Loch in der Bux zu, pflanzte Bohnen im Garten und knallte meinem Bruder eine Ohrfeige, weil er sich rüpelhaft benahm. Und alles mit der einen Hand. Ich habe zwei Hände, und wenn sich jemand wie ein Rüpel benimmt...“

Weiter kam er nicht. Der Unternehmer zog es vor, sich ohne besonderen Abschied zu verdrücken.

Georg Büsing

BAUARBEITER

*Er trägt seit dreißig Jahren
die Steine für den Bau.
Wie viele es schon waren,
er weiß es nicht genau.*

*Er weiß nur, daß die Trage
hinauf muß zum Gerüst
Und daß an jedem Tage
das gleiche nötig ist.*

*Denn nicht allein aus Steinen
wächst je ein Werk ins Licht.
Es wächst nur aus dem reinen
getreuen Tun der Pflicht.*

Georg Büsing

Boje Severin

Boje Severin aus Büsum ist der bekannteste Seehundjäger der Nordsee. Er ist einer der besten Kenner des Wattenmeeres, den man entlang der holländischen Küste bis hinauf nach Jütland findet. Angetan mit einem grauen Pullover und Wollkappe, schaut er selbst aus wie ein Seehund. Das Greifen von Seehunden ist eine Spezialität, und Boje Severin ist einer der wenigen, der sie ohne jedes Gerät fängt.



Mit seinem alten Fischkutter „Pirat“, der schon manchen Sturm überstanden hat, fährt Boje Severin mit seinem Sohn auf Jagd. Manchmal sind sie längere Zeit, ja sogar Wochen, auf Fang je nach dem Wetter.

An einem Liegeplatz der Seehunde legt sich Boje Severin hin. Durch Nachahmung ihrer Kriechbewegungen, die er täuschend ähnlich wie ein Seehund nachahmen kann, lockt er die Tiere ans Land. Sie schwimmen immer wieder an dem Liegeplatz vorbei, betrachten den alten Severin genau und versuchen, Witterung zu bekommen. Aber der Alte hat sich so hingelegt, daß sie keinen Wind bekommen können. Nach einiger Zeit, wenn sie ihre Scheu überwunden haben, kommen sie heran. Man weiß nicht, ob aus Neugierde oder Geselligkeit. Oft dauert es eine halbe bis eine Stunde, bis er die Tiere heranhat.



Langsam und vorsichtig kommt ein junger Seehund näher. Auf dem Land bewegen die Tiere sich sehr unbeholfen. Jetzt ist der große Augenblick endlich gekommen. Mit einem gewaltigen Sprung fliegt der Körper des fast 60jährigen Jägers hoch, seine beiden schwieligen Hände ergreifen geschickt die Schwanzflossen des Tiere





Der Seehund versucht zu beißen. Doch er wehrt sich vergebens. Severins starke Hände halten ihn fest und tragen ihn landeinwärts. Hat er keinen Auftrag, lebende Tiere zu liefern, so tötet er das Tier mit einem kräftigen Keulenschlag. Früher fing er viele Tiere für den Zirkus Hagenbeck.

Nach erfolgreicher Jagd geht es abends mit reicher Beute in den Hafen. Aus dem Speck der Seehunde wird Tran gewonnen, Herz und Leber werden gern an Bord gebraten und verzehrt. Das genießbare Fleisch erhält die Bevölkerung von Büsum. Die Felle finden Verwendung in der Leder- und Rauchwarenindustrie.

Fotos: Fred Jaeger



INTERVIEW MIT DER ERDE

„Manchmal muß ich schrecklich lachen, wenn die Menschen, die auf mir umherlaufen, von ihren Atombomben erzählen. Es soll sogar welche geben, die behaupten, solch eine Bombe könnte mich, mich, die alte Mutter Erde, auseinandersprenge. Ich habe mich geschüttelt vor Lachen, und da bekamen sie es gleich mit der Angst zu tun, denn ihre Häuser und Kirchtürme fingen an zu wackeln und bekamen Risse, Bilder fielen von den Wänden, Sofas und Kleiderschränke wurden verschoben. Das war ein Tumult! Ihr entsinnt euch doch noch, wie es vor ein paar Wochen im Rheinland war?

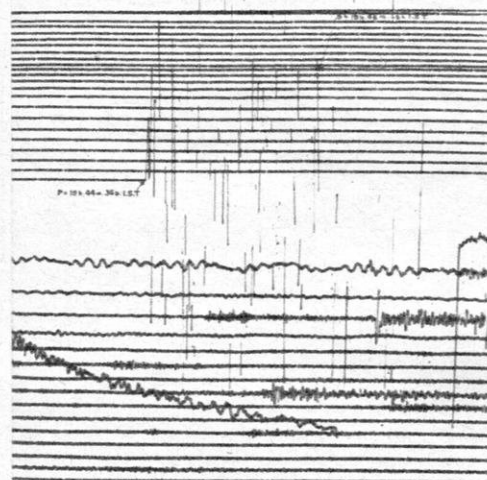
Das war aber noch gar nichts; im vorigen Jahr habe ich mich einmal gestreckt, weil mir die sturen Umdrehungen um die Achse zu langweilig wurden. Was da passiert ist? Im Himalaja, so nennen die Menschen meine größten Pickel, verschwanden auf einmal Berge. Was eben noch schroff und kantig in den Himmel ragte, wurde glatt. Der Mount Everest, mein größtes Geschwür, soll dabei um 65 Meter angeschwollen sein ...“

Ich habe ein dickes Fell.

„Menschen, die alles genau wissen wollen, sprechen von Erdbeben, wenn ich mich bewege, lache oder gähne. Diese Menschen, die deshalb Wissenschaftler genannt werden, bohren meine Haut an, um zu sehen, was darunter ist. Die tiefste Bohrung betrug nur 3243 Meter. Meine Haut ist allein schon 50 bis 100 Kilometer dick. Bei meiner Dicke von 12000 Kilometer sind die Bohrungen ein Witz. Die Gelehrten sind aber doch zu dem Schluß gekommen, daß meine Erdkrustenhaut durch Schollenbewegungen Spannungen hervorruft und daß ich deshalb manchmal bebe. In den obersten 50 Kilometer meiner Haut liegen die meisten Erdbebenherde. Einmal haben sie auch schon eine Tiefe von 700 Kilometer ausgerechnet.“

Ich brauche nur zu husten

„Um diese Schollenbewegungen richtig abhören zu können, haben die Herren Gelehrten überall Erdbebenwarten aufgemacht. Ich schätze, es werden jetzt 450 sein. In jeder steht ein Apparat, ein Erdbebenmesser — auch Seismograph genannt. Angenommen,



15th AUGUST 1950.
METEOROLOGICAL OFFICE, POONA.
WOOD-ANDERSON SEISMOGRAPH No. 2.
T₀ = 9 Secs. V₀ = 100 E = 20 : 1

Seismograph nach vier Minuten außer Betrieb. So heftig waren die ersten Stöße des Assam-Erdbebens vom 15. August 1950. Der Erdbebenmesser in Poona, einer Stadt in Westindien, mehr als 2000 km vom Erdbebenherd entfernt, konnte nicht mehr arbeiten. Auch die Seismographen in Tokio und Istanbul standen still. Foto: Freischmidt



Tiefe Erdrisse. Am 27. August 1950 wurden heftige Erdstöße in Assam, Hinterindien, registriert. Das ganze Gebiet von Doom Dooma und Dibrugarh ist mit tiefen Erdrissen durchfurcht. Foto: dpa

ich huste einmal, dann zeichnet dieses Maschinchen Zickzacklinien auf eine Walze. Und daraus lesen dann die Geologen den Verlauf meiner Bewegungen ab. Sie können sehen, ob ich in Hinterindien bebe oder bei Euskirchen den Bauch in Falten lege. Wissenschaftler sprechen dann von einem Orts-, Nah-, Fern- und Groß- oder Weltenbeben. Wenn die Herren Geologen verschiedene Seismogramme, das sind die Zickzacklinien auf den Walzen, miteinander vergleichen, so können sie auch die Stelle bestimmen, wo ich gebebt habe.“

Auf die leichte Schulter

An dieser Stelle müssen wir die Erde unterbrechen und das Lexikon und die Statistik zur Hand nehmen. Wir haben den Eindruck, daß sie kein Gefühl dafür hat, welch ein Unheil sie stiftet, wenn sie einmal bebt. Sie scheint das auf die leichte Schulter zu nehmen. Die Wissenschaft hat alle Erdbebensschäden aufgezeichnet; hier sind einige Zahlen:

1939
kamen in der Türkei
23 000 Menschen ums Leben.
1923
kamen in Tokio
247 000 Menschen ums Leben.
1908
kamen in Messina
83 000 Menschen ums Leben.
1906
kamen in San Franzisko
1000 Menschen ums Leben.

Oft sind diese Menschen durch das entsetzende Feuer verbrannt worden oder ertranken in den Flutwellen, die das Meer an die Küste spuckte. Sie waren oft 30 bis 40 Meter hoch ...

Erdbeben sind also Erschütterungen des Erdbodens, die meistens von unterirdischen Geräuschen begleitet sind. Das klingt furchtbar simpel, so als würde man von einem wackeligen Küchentisch sprechen. Aber die Begleiterscheinungen! Da sind Schlamm-, Wasser- und Gasausbrüche, der Boden spaltet sich, Berge versinken, verrutschen und stürzen ein.

3% aller Beben sind Einsturzbeben.
7% aller Beben sind vulkanischen Ursprungs.
90% aller Beben sind tektonischen Ursprungs.

Ich werde weiter husten

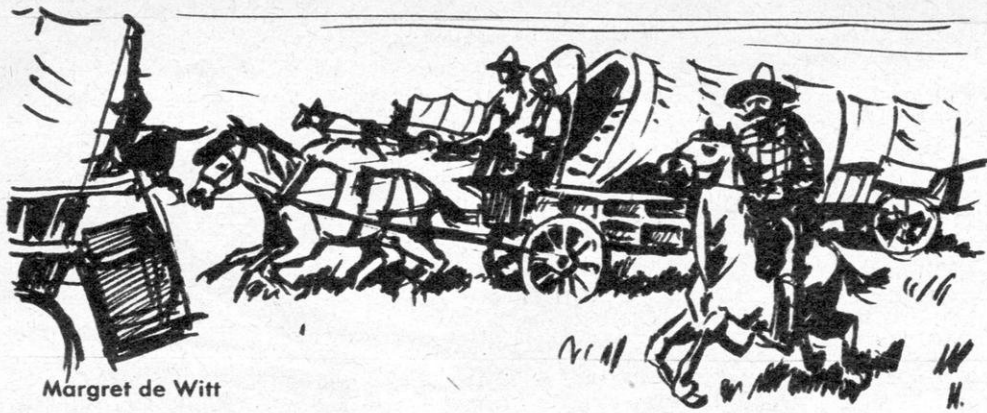
Lassen wir die Erde wieder sprechen:

„Es wird mich doch einmal interessieren, ob die kleinen Menschlein eines Tages die genauen Ursachen herauskriegen werden, warum ich manchmal bebe. So vermuten sie, daß auch Luftdruckunterschiede und Niederschlagsmengen Erdbeben auslösen können. Sie sehen aber noch nicht ganz klar. Sie messen meine Temperatur, untersuchen meinen Magnetismus und meine elektrischen Ströme. Sie untersuchen mich — wie man unter Menschen sagt — auf Herz und Nieren. Sie möchten gern meine Beben voraussagen können.“

Ob die Menschen meine Beben verhindern können? Nun erlauben Sie aber mal! Ich werde so oft husten, gähnen oder lachen, wie ich es will.“

Und die Todesopfer, verehrte Erde?

Sie schweigt. Wir wollten sie nicht beleidigen. Mit unseren Maßen gemessen, ist sie unfassbar groß. Für sie sind wir nicht das, was für uns die Flöhe sind. Winzig sind wir, es ist zwecklos, an den Gewohnheiten der alten Erde herumzumeckern. Karl Freischmidt



Margret de Witt

Es geschah in OKLAHOMA

An einem schönen Frühlingsmorgen nicht mehr als ein Name — und als sich der Abend senkte, eine Stadt mit mehr als zehntausend Einwohnern: Oklahoma City. Wenige Städte in den Staaten haben ihren Anfang unter derart turbulenten Umständen genommen wie diese.

Bis zu diesem historischen Tage — dem 22. April 1889 — war das Land ringsum ausschließlich den Indianern vorbehalten gewesen. Und obgleich in-

Der Morgen dieses denkwürdigen Tages war sonnig und warm. Über die wogende Prärie Oklahomas wehte eine leichte Brise. Rings um die kleine Ansammlung niedriger Gebäude, die die Station bildeten, hatte man das dürre vorjährige Gras niedergebrannt; neue Blumen und frisches Gras deckten die Fläche. Das Land lag friedlich und ruhig.

Jenseits der Schranken aber, die man errichtet hatte, um ein vorzeitiges Ausbrechen der Menge zu verhindern, quirlten Hunderttausende, die in fieberhafter Spannung auf das Trompetensignal warteten, das die Freigabe des Landes ankündigen sollte. Dazwischen die große Zahl derer, die nur als Zuschauer, um der Abenteuerlichkeit dieses einmaligen Geschehnisses willen, gekommen waren.

Von überallher waren Siedlungswillige herbeigeströmt. Vom kaum 15 Meilen entfernten South Canadian River ebenso wie aus großen Entfernungen: Zugladung um Zugladung, von Norden und Süden, die Abteile zum Bersten gefüllt, die Wagendächer überladen. Lange bevor der Zug hielt, waren sie abgesprungen und die Axt und ein Bündel Grenzpfähle in den Händen über die Steppe gerannt. Jetzt hatten sie sich im hohen Gras, unter Bäumen und Büschen niedergelassen, immer auf dem Sprung, sich sofort auf das „neue Land“ zu stürzen.

Endlich war es soweit. Zwölf Uhr mittags: Das Signal ertönte. Pistolenschüsse, in die Luft gefeuert, krachten — der Wettlauf begann.

Die wilde Jagd, die sich nun abspielte, hatte große Ähnlichkeit mit einem gigantischen Pferderennen; als „Harrisons Pferderennen“ lebt sie noch heute in der Erinnerung ihrer Augenzeugen. In wilden Knäueln, rücksichtslos vorwärtsdrängend, stürmten Tausende über die fallenden Schranken. Alles war in Bewegung; Schreien und Stimmengewirr erfüllte die Luft.

Es war, als seien die Menschen verrückt geworden. Wohin man blickte, waren aufgeregte Männer dabei, Pfähle in den Boden zu rammen und auf dem so okkupierten Gelände ihre Zelte aufzuschlagen. Jeder war eifrig bemüht, seinen Anspruch zu sichern. In der Hoffnung, die Grundstücke bis zu ihrer Ankunft halten zu können, steckten manche gleich auch noch Land ab für die noch fernem Angehörigen. In dem allgemeinen Wirrwarr geschah es häufig, daß dabei ganz verschiedene Parteien unabhängig voneinander dasselbe Stück Land besetzten; dann beanspruchte jeder das betreffende Gebiet für sich und weigerte sich, es wieder herauszugeben und — weiterzuwandern.

folgedessen weite und fruchtbare Landstriche ungenutzt blieben, war es den Weißen verboten gewesen, sich hier anzusiedeln. Nun endlich hatten jahrelange systematische Forderungen, bestimmte Gebiete für die Besiedlung durch Weiße freizugeben, zum Erlaß eines entsprechenden Gesetzes durch den Kongreß geführt. In einer Proklamation hatte Präsident Harrison verkündet, daß am Mittwoch, dem 22. April, 2 000 000 Morgen Land für die Besiedlung freigegeben würden.

Allgemein herrschte die Überzeugung, daß Oklahoma City die wichtigste Stadt des Staates werden würde, und eine große Anzahl der neuen Siedler konzentrierte sich auf die unmittelbare Umgebung der kleinen Station. Tausende beeilten sich, zwei Einheiten, die im Stadtgebiet gesetzlich zugelassene Anzahl (im Freiland betrug die Höchstgrenze für jeden Anspruch etwa 160 Morgen), zu besetzen. Vor lauter Übereifer vergaß man die Straßen; außer der Main Street, der Hauptstraße, war nirgends ein Durchlaß. Um drei Uhr nachmittags (nur drei Stunden nach der Eröffnung des Rennens) wurde gewählt. Die Oklahoma-Company rief zur Stimmabgabe für die Wahl des Bürgermeisters und des Stadtsekretärs auf. Etwa

Während sie die Beine als Paddel benutzen, treiben die Männer mit ihrem wendigen Gefährt die Stämme wieder in die Strömung zurück.

HAUTMÄNNER

nennt man in Indien die Flößer, die sich in den wilden Gebirgsflüssen mit Hilfe aufgeblasener Tierhäute sehr geschickt bewegen und die Hölzer in der Strömung halten. Wenn die reißenden Stromgebiete überwunden sind, wird das Holz gestapelt, zersägt und zu Flößen zusammengestellt, die dann die Reise in der sanfteren Strömung fortsetzen.

Die Ebene ist erreicht, das Holz gestapelt. Mit einem Paddel bringen die Hautmänner sich und ihr seltsames Gefährt, das sie bequem auf dem Rücken transportieren können, an Land.

E & G-Foto

400 Mann stimmten ab. Sofort aber hielten nebenan andere Siedlergesellschaften öffentliche Protestkundgebungen ab.

Jede Gemeinschaft begann mit dem Vermessen und dem Aufzeichnen ihrer Ansprüche — die Linien und Grenzen überschritten und kreuzten einander allenthalben. Noch heute sind infolge der konfuse Planung dieses ersten aufgeregten Tages die Straßen südlich und nördlich der Main Street winkelig und krumm.

Die fieberhafte Geschäftigkeit dauerte bis etwa um 7 Uhr. Dann schien jedermann zu erkennen, daß es Zeit sei, etwas zu essen. Die Arbeit wurde abgebrochen. Von Tausenden von Lagerfeuern und improvisierten Herden stieg der köstliche Duft von Kaffee und gebratenem Speck in die klare Luft des sinkenden Abends.

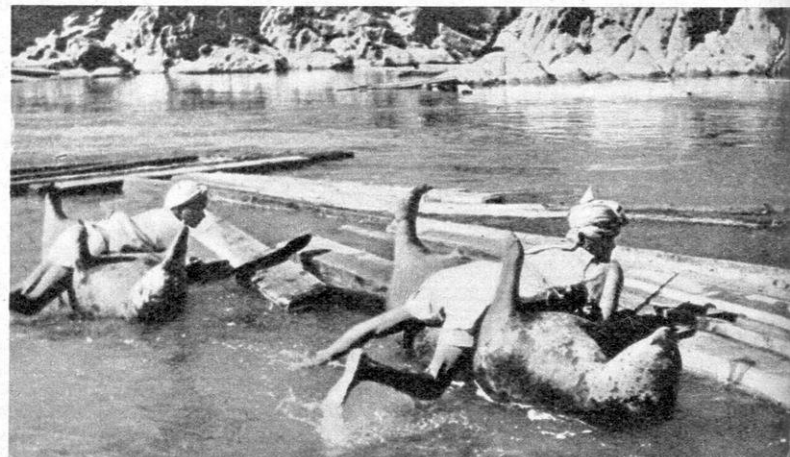
Nach dem Essen waren die Siedler zu abgespannt, die Arbeit noch fortzusetzen. Nur einige wenige schafften die Nacht hindurch. Ringsum herrschte Ruhe und Frieden. Die Siedler schnarchten in ihren Zelten.

Um Mitternacht schreckte plötzlich ein Schrei die Tausende auf:

„O Joe, hier ist dein Maulesel!“ rief eine Stimme.

Die aus tiefstem Schlaf aufgeschreckten Männer gaben den Ruf weiter. „Oh Joe, here's your mule!“ schrien Hunderte, wieder und wieder, ohne zu wissen warum.

Die alten Ansiedler berichten, daß dieser Ruf über hundert Meilen weitergegeben worden sei, daß damals tatsächlich ein Mann im nordwestlichen Teil des Gebietes seinen Maulesel verloren und daß irgendein anderer ihn wiedergefunden habe. Auf jeden Fall lebt Joes Maulesel noch heute in der Erinnerung derer, die an jenem denkwürdigen Tage und in jener Nacht dagebewesen sind. Mit dem neuen Tag begann die allmähliche Konsolidierung des neuen Gemeinwesens. Ein weites Land war dem Fleiß und dem Aufbauwillen des „weißen Mannes“ neu erschlossen. Tausende von Siedlern hatten eine neue Heimat, weite Landstrecken ihre Besitzer gefunden. Aus „Oklahoma Station“ war eine Stadt geworden: Oklahoma City.



AUS UNSEREN GRUPPEN

alle Gruppen die Berichte an den aufwärts schicken werden gebeten sich mit dreißig Schreibmaschinenzeilen zu begnügen stop alle

Grundstock

Die Gewerkschaftsjugend Gladbeck veranstaltete am 7. April ein Jugendfest auf der Wasserburg Haus Wittringen. Sinn des Treffens war es, über die geleistete Arbeit des



Jahres 1950 zu sprechen und für 1951 zu planen. Vor dem Fest fand ein Fußballspiel zwischen der Jugend der IG Bau-Steine-Erden und der Jugend der Schachtanlage Graf Moltke statt. Volkstanz-, Akkordeon- und Mandolinengruppen unterhielten die Gäste. Das Referat hielt Jugendsekretär Bernd Senft, Oberhausen. Bei der Verlosung wurde als Hauptgewinn eine acht tägige Ferienreise gewonnen, außerdem waren noch 600 Preise ausgesetzt. Der Reinüberschuss ist als Grundstock für ein Jugendheim in Gladbeck gedacht.

Werbeabend

Die Lübecker Gewerkschaftsjugend veranstaltete einen heiteren Abend. In Betrieben und Berufsschulen war dafür geworben worden. Viel mehr Jugendliche als erwartet waren der Einladung gefolgt. Als 900 Gäste den Saal überfüllten, mußte der Eingang



verrammelt werden, trotzdem strömten auf heimlichen Pfaden Jugendliche nach und füllten die Gänge. Dieser Abend sollte zum Nachdenken anregen, unterhalten und alle Gäste fröhlich stimmen. Es war ein Werbeabend der Gewerkschaftsjugend, wie er sein soll.

Bahnbrechend

Am 28. April fand in Krefeld-Oppum der Bezirksjugendtag des Bezirkes Köln der GdED statt. „Herzlich willkommen!“ stand auf dem Transparent am Bahnhof, das die Delegierten begrüßte. Im Eisenbahn-Ausbesserungswerk war der Festsaal mit Blumen und Fahnen geschmückt. Eisenbahner sind für Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit bekannt: auf der Konferenz ging alles nach Fahrplan.

Der alte Bezirksjugendleiter Willi Wachten berichtete über die Arbeit des Geschäftsjahres 1950: „Der Bezirksleitung gelang es, auch die Nichthandwerker der Bundesbahn weiterzubeschäftigen. Sie flogen nicht auf die Straße.“ Solch ein Satz aus einem Jahresbericht ist aufschlußreicher als Berichte über stattgefundene Konferenzen. Die Bundesbahn möchte zum Beispiel die Zahl der Lehrstellen herabsetzen, auslernende Kollegen sollten aus ihrem Dienst scheiden... Es ging um konkrete Entscheidungen der Gewerkschaft. Und sie hat sich eingesetzt! Kollege Pohl von der Hauptverwaltung der GdED aus Frankfurt: „Die »Aktion D« war der Anlaß, gegen die Lehrlingsordnung vorzugehen. Wir beabsichtigten, eine Ausbildungsvereinbarung mit der Bundesbahn abzuschließen, welche die jetzt noch gültige Lehrlingsordnung ablöst.“

Was war die „Aktion D“? Um undichte Güterwagen abzudichten, hat man Lehrlinge aus der Ausbildung herausgenommen und sie mit einer Arbeit beschäftigt, die mit der Ausbildung nichts mehr zu tun hatte. Es verstieß nicht gegen die Lehrlingsordnung (!). Die GdED ist bahnbrechend. Sie kämpft um das, was durch das Berufsausbildungsgesetz allgemein verwirklicht werden soll!

Bezirksleiter Tillman ließ am Schluß der Konferenz die Fenster verhängen und einen Filmapparat aufbauen. „Mit dem gläsernen Zug nach Tirol“, „Unser Sommerlager“. Mancher sah sich auf der Leinwand wieder. Der neugewählte Bezirksjugendleiter, Kollege Richter, schloß die Konferenz.

ABC DER STOFFKUNDE

Immer wieder erlebt man es, daß Stoffe mit klingenden, oft fremdländischen Namen angeboten werden, und auf die Frage, warum denn das Gewebe ausgerechnet so heiße, kann weder der Fachmann noch die Verkäuferin eine ganz betriedigende Auskunft geben. Aber gerade die fremdländischen und oft recht geheimnisvoll klingenden Gewebenamen wecken unsere Neugierde.

Über alle Bezeichnungen, über Webart, Herkunft und Qualität der Stoffe gibt das kleine Buch ABC der Stoffkunde erschöpfend Auskunft. Blättern wir einmal probeweise darin. Da steht unter H zum Beispiel „Homespun“, und uns fällt ein, daß wir diese Bezeichnung vor kurzem auf dem Preisschild einer Herrenjacke lasen. Warum heißt der Stoff nun Homespun? Das Büchlein gibt Auskunft. Das Wort stammt aus der englischen Sprache und bedeutet „hausgesponnen“. Es ist ein grobfädiger noppiger Stoff aus ungleichen Garnen in Tuch oder Körperbindung gewebt. Geeignet für Mäntel und Kostüme sowie Reise- und Sportanzüge. Jetzt können wir uns unter Homespun etwas vorstellen. Beim Weiterblättern sehen wir noch einmal unter O nach. Organdy steht da. Gewiß kennen wir schon seit langem jenes etwas steife, duftig durchsichtige Gewebe für festliche Sommerkleider. Aber warum heißt es so? Der Name Organdy, sagt das Büchlein, stammt aus der französischen Sprache und bedeutet soviel wie Mull. Es ist ein Baumwoll- oder Zellstoffgewebe in Leinenbindung mit glasbatistartiger Ausrüstung (für Sommer- und Ballkleider). Organdy-Faconne oder Organdy-Krepp ist eine Organdyware, deren Musterung durch Pressen erzielt wird. Neben der Blumenmusterung besitzt die Ware noch eine auffällige Querstreifung, zarte Längsstreifung bzw. feine Karierung. So, nun weiß man auch über Organdy Bescheid und ist mittlerweile recht wißbegierig geworden auf Namen wie Ottomane, Papillon, Robben-



Wirtschaftliche Seite

Am 7. und 8. April fand in Bündheim, im Naturfreundehaus, eine Wochenendschulung für die Jugendsprecher und Vertrauensleute der IG Metall statt.

Kollege Martin Muschkau sprach über „Jugend von heute — Staatsbürger von morgen“. Er gab einen Querschnitt durch die Geschichte der Jugendbewegung des In- und Auslandes, verglich die Entwicklung der Arbeiterjugend mit der Geschichte der bürgerlichen Jugend... Probleme des Jugendstrafrechts, der Jugenderziehung und des Arbeitsdienstes wurden angesprochen: Die Frage der Jugenderziehung und der Jugendbewegung sei nicht nur von der pädagogischen, sondern nur im Zusammenhang mit der sozialen und wirtschaftlichen Seite zu lösen.

Arbeitsdirektor Dietrich Dännemark sprach am letzten Tag über „Jugend und Mitbestimmung“. Er verstand es, sein Referat anschaulich zu gestalten.



Das kleine Fachbuch für jeden, Herausgegeben von Textil-Ingenieur Kurt Hellmich.

plüsch, Shantung, Toile, Ural, Velvet, Whipcord und Zibeline. Kaufen wir doch von unserem nächsten Taschengeld das ABC der Stoffkunde und lesen selbst darüber nach und erweitern so gleich unseren beruflichen Horizont um einiges. Vergessen wir auch nicht, das Büchlein unseren jungen Kollegen, ja auch dem Chef und vielleicht auch den Lehrpersonen an den Berufsschulen zu empfehlen. Dieses handliche, sehr übersichtliche und recht geschmackvoll aufgemachte kleine Buch, erhältlich durch den Bund-Verlag zum Preise von 1,— DM zuzüglich Porto, sollte wirklich ein jeder anschaffen. Nicht nur der Fachmann und alle die, welche mehr oder weniger mit Textilien beruflich zu tun haben, sondern auch alle diejenigen, welche sich für Textilien meist nur dann interessieren, wenn es darum geht, ein neues Kleidungsstück anzuschaffen. A. R.



Zum erstmal

nach dem Kriege nimmt Deutschland wieder an den Spielen um den Davispokal teil. Und immer noch ist der Senior des deutschen Tennissports,

Gottfried von Cramm, das As der deutschen Mannschaft. Mit seinem Sieg über Milan Branovic und die Anfeuerungschöre seiner Landsleute in Zagreb sicherte er in einem großartigen Kampf Deutschland den 3:2-Sieg über Jugoslawien und die zweite Runde der Europazone. Die nächsten Gegner sind Nielsen und Ullrich / Dänemark am 18. Mai in Berlin.

Dieser Vorschlag wird manchem Fußballfunktionär und auch vielen Schiedsrichtern gefallen. Denn er gibt eine weitere Möglichkeit, unbeherrschten Spielern auf den rechten Weg zu helfen.

Das englische Pokal-Endspiel im Fußball ist in jedem Jahr der Höhepunkt der Fußballsaison. Das Pokal-Endspiel ist das Fußball-Volksfest Englands. Eine runde Million Karten waren angefordert, doch nur 100 000 konnten Eingang ins Wembley-Stadion finden.

Der 19jährige Finne Tauno Luiro, der im März die internationale Sportwelt mit dem von ihm auf der Oberstdorfer Schanze erzielten Weltrekord im Skiflug mit einer Weite von 139 m in Erstaunen setzte, muß jetzt in seiner Heimat ein schweres Schicksal tragen. Er ist zuckerkrank, ein Leiden, mit dem er in seiner Sportlaufbahn sehr zu kämpfen hat. Luiro braucht regelmäßig täglich Insulinspritzen. In Oberstdorf hat Tauno, erdrückt von der Fülle der neuen Eindrücke und durch seinen sportlichen Ehrgeiz beeinflusst, die regelmäßige Weiterführung der Einspritzungen versäumt. Als er in seine Heimat zurückkehrte, stellte sein Arzt eine Verschlechterung in seinem Befinden fest. Tauno Luiro muß jetzt ganz seiner Gesundheit leben.

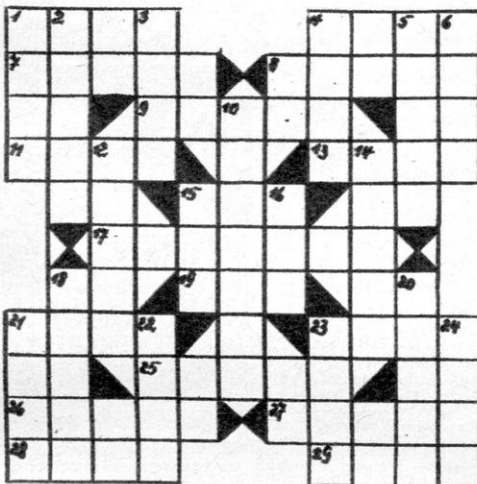
BUNTE SPORTPLATTE

Geld macht nicht immer glücklich und bringt sehr oft Unfrieden. Der bisher höchste Totogewinn, der bekanntlich an eine Drei-Mann-Tippgemeinschaft im Allgäu fiel, hat es fertig gebracht, dreigute Freunde zu entzweien. Einer von den dreien, der den Tip durch stundenlanges Kartenlegen ermittelte, beansprucht jetzt zwei Drittel der Gewinnsumme, weil der Schein auf seinen Namen lief. Die beiden anderen wollen in diesem Falle eine gerichtliche Entscheidung. Hier bewahrheitet sich eine alte Weisheit — am Geld ist schon manche Freundschaft zugrunde gegangen, trotzdem eine Freundschaft

durch Geld nicht aufgewogen werden kann.

Der österreichischen Staatsliga wurde ein Vorschlag unterbreitet, in Zukunft nicht nur Feldverweise, sondern auch Verwarnungen mit in den Spielbericht des Schiedsrichters aufzunehmen und für jede Verwarnung einen Strafpunkt für den Spieler zu berechnen. Bei einer bestimmten Anzahl von Strafpunkten im Laufe einer Spielzeit soll dann der zuständige Ausschuß berechtigt sein, eine Sperre über den Spieler zu verhängen.

Bei den ersten Weltmeisterschaften im Ringen in Helsinki erhärteten die Türken ihren Ruf als beste Ringernation der Welt, den sie bei den Olympischen Spielen 1948 in London und bei den Europameisterschaften 1949 in Istanbul begründeten. Von acht Titeln errangen die Türken sechs. Die fünfköpfige deutsche Mannschaft kam über die Plätze nicht hinaus, was nicht überrascht, da diese Sportart viele Jahre in Deutschland vernachlässigt wurde. Bester Deutscher war der Frankfurter Max Leichter, der mit seinem dritten Platz eine Bronzemedaille mit nach Hause nehmen konnte. Im Leicht- und Schwergewicht holten sich die Schweden die Meistertitel.



Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Sportgerät, 4. Sundainsel, 7. griech. Sagengestalt, 8. Bewohner Afrikas, 9. Hautpflegemittel, 11. Schauspiel, 13. Nähmaterial, 15. Kanton i. d. Schweiz, 17. Beruf im Gaststättengewerbe, 19. europ. Insel, 21. Zahl, 23. morgenländischer Titel, 25. Halbedelstein, 26. Dichtungsform, 27. Verkaufsraum, 28. Veranstaltung, 29. unnützes Zeug.

Senkrecht: 1. Gewächs, 2. deutscher Dichter, 3. opt. Gerät, 4. Bodenerhebung, 5. Meßinstrument, 6. Land in Asien, 10. Stadt in Baden, 12. Schandfleck, 14. Stadt in Kroatien, 15. Stadt in Württemberg, 16. Nebenfluß der Donau, 18. Wagenlast, 20. Metalle, 21. Gefäß, 22. Bürde, 23. Haushaltplan, 24. Haustier.

Fahrttausrüstung

ba — bel — blu — bör — de — dek — ein — ent — er — ess — fer — ga — ge — geld — gen — hand — haut — jak — ke — ke — ker — le — len — mes — näh — napf — nungs — pfe — ra — re — ruck — sack — sack — satz — se — se — ser — sier — soh — sche — schlaf — strüm — ter — tuch — un — wä — wind — ze — zeug — zeug — zeug

Aus den Silben sind 18 Wörter zu bilden, die auf der Liste unserer Fahrttausrüstung stehen und deren Anfangsbuchstaben bei entsprechender Reihenfolge ein in jahrzehntelanger Arbeit errichtetes Werk ergeben, das der Jugend billige Ferien ermöglicht.

Rösselsprung



Silbenrätsel

Aus folgenden Silben sind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. (ch = ein Buchstabe.)

a — äh — an — an — ar — bach — chist — dau — e — en — est — fisch — ga — gant — gau — ger — gi — gie — gu — i — in — ips — ka — ia — land — le — lif — lin — ling — ner — no — not — on — ie — re — sau — ser — si — sis — su — thun — ti — tor — trar — tu — tur — ver — wich

Bedeutung der Wörter: 1. Ort an der Mosel, 2. Teil des reifen Kornes, 3. Stadt an der Elbe, 4. Stadt in England, 5. Riese, 6. Oriental. Herrschertitel, 7. Gestalt aus dem Alten Testament, 8. Bewohner einer Insel, 9. Mittelmeerfisch, 10. Umstürzer, Staatsfeind, 11. Stadt im Bodensee, 12. Große Eidechse, 13. Baltischer Staat, 14. Altägyptische Göttin, 15. Nachtmusik, 16. Teil des Verbrennungsmotors, 17. Larve des Malakäfers, 18. Bühnenleitung, 19. Lage, Zustand.

6 Fragen

Wer war Georges Bizet?

1. Engl. Staatsmann
2. Erfinder des Bieres
3. Berühmter Komponist

Was ist Costa Rica?

1. Kaffeesorte
2. Mittelamerikanische Republik
3. Brasilianischer Fußballspieler

Was ist Downing Street?

1. Straße in London
2. Stadt in Amerika
3. Fremdwort für Meerenge

Wer war Joh. Heinrich Pestalozzi?

1. Volkserzieher
2. Volksliederkomponist
3. Schweizer Volksvertreter

Wer war Jean Rousseau?

1. Franz. Automobilfabrikant
2. Franz. Schriftsteller
3. Franz. Schachspieler

Was ist Zypern?

1. Insel im Mittelmeer
2. Gewürzsorte
3. Heuschreckenart

Unser BUNDES- JUGENDAUSSCHUSS

erledigte an zwei arbeitsreichen Tagen auf seiner ersten Sitzung in diesem Jahr am 27./28. April eine umfangreiche Tagesordnung, deren bedeutsamster Punkt die klare Formulierung unserer Forderungen zur Frage der Jugendarbeitslosigkeit und der Berufsnot der Jugend war. (Siehe Seite 2 in dieser Nummer.)

Versicherungspflicht für Jugendliche

Der BJA bedauerte, daß in der schon lange ausstehenden Frage der Wiedereinführung der Arbeitslosenversicherung für Lehrlinge von Parlament und Regierung nichts geschieht, und erklärt hierzu:

Der Bundes-Jugendausschuß des DGB befaßte sich in seiner Sitzung am 27./28. 4. 1951 erneut mit der Wiedereinführung der Versicherungspflicht für Jugendliche in der Berufsausbildung. Seit der Debatte im Bundestag am 21. 9. 1950 ist wiederum ein halbes Jahr vergangen, ohne daß dieses so überaus dringliche Problem seiner Lösung näher gekommen ist.

Das Bundesarbeitsministerium hat dadurch, daß es die Wiedereinführung des § 74 in die Gesamtreform des AVAVG einbezogen hat, zu erkennen gegeben, daß es beabsichtigt, die Wiedereinführung der Versicherungspflicht für Jugendliche in der Berufsausbildung erst im Zusammenhang mit der Gesamtreform des AVAVG durchzuführen. Hierzu kommt, daß der Bundesminister für Arbeit am 19. 4. 1951 erklärte, daß für die Gesamtreform des AVAVG die Schaffung der Bundesanstalt Voraussetzung ist.

Der Bundes-Jugendausschuß des DGB hält die dadurch notwendigerweise bedingte Verzögerung für untragbar. Er fordert, daß unverzüglich die Versicherungspflicht für Jugendliche in der Berufsausbildung im Sinne der gewerkschaftlichen Forderung wiedereingeführt wird.

Einen großen Raum auf der Konferenz nahmen organisatorische Fragen, die Kulturwoche der Gewerkschaftsjugend in Recklinghausen, das Sommerprogramm, die Förde-

rung des Jugendheimbaues, der Bundesjugendplan, die Erhöhung der Erziehungsbeihilfen und Lehrlingsvergütungen und der gesetzliche Schutz des Betriebsjugendsprechers ein.

Einstimmige Billigung fand ein Vorschlag, im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft an der geplanten europäischen Jugendkonferenz mitzuwirken mit dem Ziel, nach weiterer beobachtender Tätigkeit der WAY als ordentliches Mitglied beizutreten. Weiter ist die Gewerkschaftsjugend bereit, an dem europäischen Jugendtreffen in der Zeit vom 20. Juli bis 6. September auf der Lorelei aktiv teilzunehmen.

Getarnte bolschewistische Veranstaltungen

Der Aufwärts befaßte sich schon in der letzten Nummer mit dieser Frage in dem Artikel „Vom Rennfahrer zum Radfahrer“. Auch der BJA nahm einmütig Stellung gegen diese Veranstaltungen und warnt alle jungen Gewerkschafter durch die nachstehende Entschliebung vor einer Teilnahme:

Der Bundes-Jugendausschuß betrachtet es als eine Selbstverständlichkeit, daß kein junger aufrechter Gewerkschafter bereit ist, sich an Veranstaltungen bzw. Aufrufen einer politischen Gruppe zu beteiligen, die es als ihr Lebensgesetz betrachtet, die Mitglieder der Gewerkschaften in der schamlosesten Form zu diffamieren und zu beleidigen.

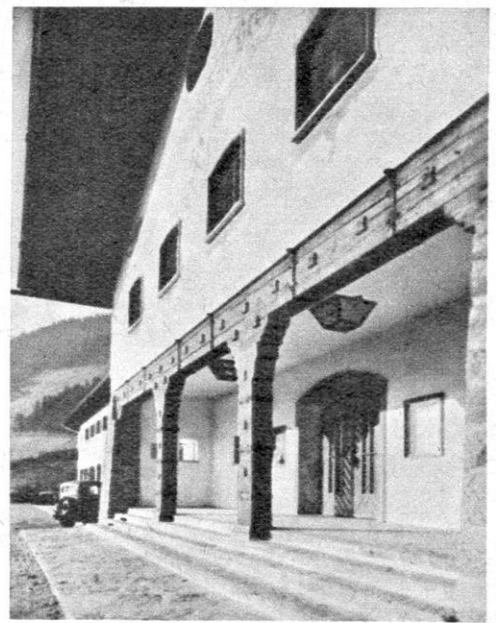
Der Bundes-Jugendausschuß des DGB warnt alle jungen Kolleginnen und Kollegen der Gewerkschaften vor einer Beteiligung an den sogenannten „Jungarbeiterkonferenzen“ sowie an den „Weltfestspielen der Jugend und Studenten“. Es handelt sich hier in beiden Fällen um getarnte bolschewistische Veranstaltungen.

Wer ungeachtet unserer eindringlichen Warnung sich trotzdem dazu hergibt, diese Machenschaften zu unterstützen, handelt gewerkschaftsschädigend und muß die Konsequenzen, die sich daraus ergeben, tragen.

Bund Ostdeutscher Jugend? — Nein!

Die einmütige Stellungnahme des BJA ist:

Der Bundes-Jugendausschuß des DGB hat die Entwicklung der heimatvertriebenen Jugend zu einer Organisation mit Sorge verfolgt. Der vor einiger Zeit erfolgte Zusammenschluß zum „Bund Ostdeutscher Jugend“ erwartet heute seine Anerkennung als Jugendorganisation.



Ferienheim „Glück auf“ der IG Bergbau in Hausham in Oberbayern.

Die Gewerkschaftsjugend hat es sich zum Ziele gesetzt, die arbeitenden jungen Menschen aus Fabriken, Werkstätten und Büros in einer großen sozialen Gemeinschaft ohne Unterschied der Konfessionen und Weltanschauungen zusammenzuführen. Wir glauben, dem deutschen Volk und unserer neuen demokratischen Staatsordnung einen besonderen Dienst zu erweisen, indem wir keine Unterscheidung zwischen Alt- und Neubürger gelten lassen.

Wir sind durchaus der Meinung, daß wertvolles Kulturgut unserer ostdeutschen Heimat als Bestandteil der europäischen Kultur gepflegt werden muß. Der landsmannschaftlichen Zusammenfassung der Heimatvertriebenen zur Pflege ihrer Kulturgüter stehen wir durchaus positiv gegenüber.

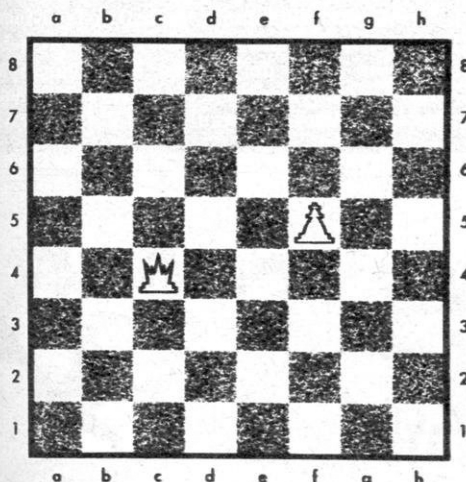
Wir sehen aber in dem Zusammenschluß des „Bundes Ostdeutscher Jugend“ eine politische Gefahr und ein Sammelbecken unzufriedener und radikaler Elemente.

Im Interesse einer weiteren ausgewogenen Jugendarbeit und der Heimatvertriebenen selbst halten wir eine besondere Organisation für die heimatvertriebene Jugend nicht für erforderlich. H. T.

DAS KÖNIGLICHE SPIEL

Dame und Läufer

Haben wir gelernt, daß der „König“ die wichtigste Figur auf dem Schachbrett darstellt, so ist die „Dame“ — auch „Königin“ genannt — die mächtigste Figur. Sie steht in der Grundstellung auf einem der Mittelfelder, und zwar auf dem der eigenen Farbe, also die weiße auf d1 und die schwarze auf d8. Sie beherrscht alle an ihr Standfeld waagrecht, senkrecht und in der Schräge angrenzenden Felderfolgen. Setzen wir die Dame auf das Feld c4 des Brettes, so ergibt sich die **Bildstellung Nr. 4:**



In ihrem Wirkungsbereich liegen also die Felder (waagrecht) a4—h4, (senkrecht) c1—c8, (diagonal) a2—g8, f1—a6. Im Gegensatz zum König kann sich die Dame gleich allen anderen Figuren in den Wirkungsbereich gegnerischer Figuren begeben, sie muß allerdings damit rechnen, geschlagen zu werden. Freilich ist sie im Gegensatz zum König nicht unentbehrlich, und oft genug bahnt erst ihre Aufopferung den anderen Figuren den Weg zum Siege. Die Initiale der Dame ist das D.

Die Grundstellung der Läufer ist auf der Grundreihe zwei Felder vom Turm entfernt, also bei Weiß auf c1 und f1, bei Schwarz auf c8 und f8. Jede Partei hat also einen weißfeldrigen und einen schwarzfeldrigen Läufer, die infolge ihrer Gangart niemals die Farbe wechseln können. Ein weißfeldriger Läufer, der, wie in der Bildstellung Nr. 4 auf f5 steht, kann sich auf der Schräge b1—h7 und auf der Schräge h3—c8 bewegen. Sein schwarzfeldriger Kollege, der zum Beispiel auf d6 steht, läuft von a3—f8 und von h2—b8. Der lernende Schachfreund erkennt somit deutlich die weitreichende Wirkungskraft der Läufer. Die Initiale des Läufers ist das L.

Auflösungen aus Nr. 9

Kreuzworträtsel. Waagrecht: 1. Tiefe, 3a Tatra, 7. Melasse, 9. Ibis, 11. Tier, 13. Aar, 14. rar, 16. Gnu, 17. Samos, 19. Leid, 20. Berg, 22. Raabe, 25. Ost, 27. Ute, 28. Ali, 29. Stoa, 31. Rute, 32. Trommel, 33. Klotz, 34. Lhasa. — Senkrecht: 1. Trias, 2. Emir, 3. Fes, 4. Ast, 5. Teig, 6. Amrum, 8. Adam, 10. Balaist, 12. Entgelt, 14. Radau, 15. Robbe, 17. Sir, 18. See, 21. Kosak, 23. Atem, 24. Riesa, 26. Toto, 28. Aula, 30. Art, 31. Reh.

Frühlingsblume: Kienspan, Muschel, Stockholm, Ellenbogen, Hufeland, Tagedieb, Kuhglocke, Mittelalter, Manometer, Bergedorf, Barschaft, Starkstrom, Marschall, Lothar, Reifezeugnis, Ehrenpreis = Schneeglockchen.

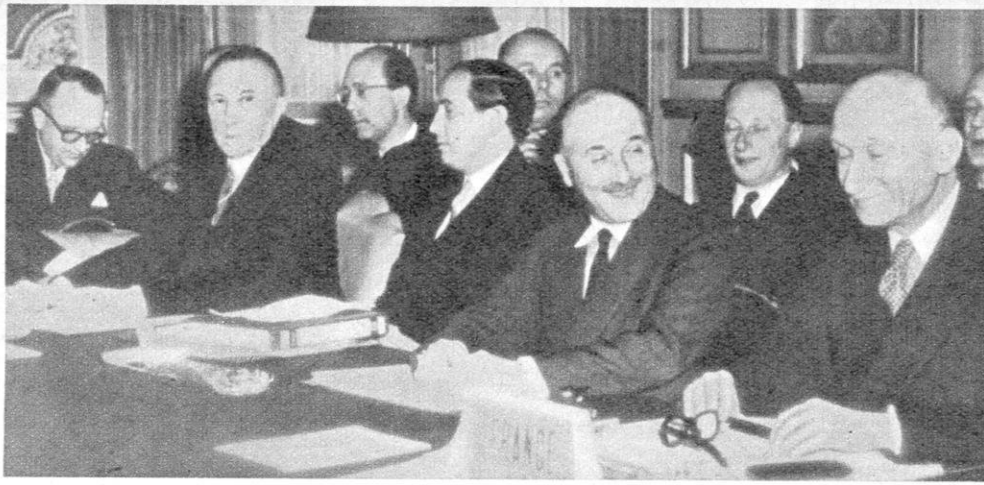
Silberrätsel. 1. Rabatt, 2. Anis, 3. Sozialist, 4. Torricelli, 5. labil, 6. oval, 7. Sonde, 8. Virus, 9. Oxhoft, 10. Retorte, 11. Wegerich, 12. Aon, 13. Randow, 14. Talmi, 15. Stempel, 16. Mangel, 17. Usus, 18. Sonett, 19. Sheffield, 20. Tabu, 21. Detmold, 22. Uri, 23. Spreize, 24. Triglav, 25. Rigoletto, 26. Egel, 27. Bebel, 28. Episode, 29. Neon, 30. Nimrod, 31. Improptu, 32. Eichhorn, 33. Erfolg, 34. Radius, 35. Molière, 36. überwiegend, 37. Dividende, 38. Egon = Rastlos vorwärts mußst du streben, nie ermüdet stille stehst, willst du die Vollendung sehen.

6 Fragen. Insubordination: Widersetzlichkeit, Ungehorsam gegen militärische und bürokratische Unterordnung. — Postskriptum, abgekürzt P. S.: Nachsatz, Nachschrift, meist in Briefen, nachdem die Unterschrift geleistet ist. — Koalition: Bündnis, Zusammenarbeit mehrerer politischer Parteien, auch diplomatische oder militärische Zusammenarbeit von Staaten. Koalitionsrecht: verfassungsmäßiges Recht der Arbeiter und Angestellten, sich zum Zweck der Verbesserung der Löhne und Arbeitsbedingungen zu vereinen. — Passaport: Ausweis, Geleitschein. — Pulque: Mexikanisches Getränk aus gereinigtem Agavensaft. — Rezensent: Beurteiler von Büchern, Theateraufführungen und des Schaffens von Malern und Bildhauern. Rezension: öffentliche Besprechung oder Beurteilung.

AUFWARTS

JUGENDZEITSCHRIFT DES DEUTSCHEN GEWERKSCHAFTSBUNDES

Verlag: Bund-Verlag GmbH, Köln, Breite Straße 70
Telefon 7 91 88 und 7 92 88, Fernschreiber 038/562
Verlagsleitung: Georg Reuter
Schriftleitung: Hans Treppe
AUFWARTS erscheint alle 14 Tage. Bestellung bei allen Jugendfunktionären und Postämtern. Bezugspreis durch die Post vierteljährlich 85 Pf. zuzüglich 18 Pf. Zustellgebühr. Unverlangt eingesandten Manuskripten muß Rückporto beigefügt werden.
Kupfertiefdruck: Kölner Pressdruck GmbH, Köln, Pressehaus, Breite Straße 70



DER GRUNDSTEIN zu einem vereinten Europa könnte der in Paris von den Außenministern Frankreichs, Belgiens, Luxemburgs, Hollands, Italiens und Deutschlands unterzeichnete Schumanplan werden. Auf unserem Bild Bundeskanzler Adenauer (zweiter von links) und Außenminister Schuman (ganz rechts) bei den entscheidenden Verhandlungen. Im Hintergrund am Fenster der Kollege Hans vom Hoff. Der Vertrag muß jetzt noch von den Parlamenten der sechs Unterzeichnerstaaten gebilligt werden. Der Deutsche Gewerkschaftsbund bejaht die Idee des Schumanplanes und erklärt dazu folgendes:

„Der Bundesausschuß des Deutschen Gewerkschaftsbundes hat sich in seiner Sitzung in Frankfurt/Main am 7. Mai eingehend mit dem Schumanplan und seiner Bedeutung für die deutsche und europäische Wirtschaft befaßt.

Der Bundesausschuß des Deutschen Gewerkschaftsbundes ist der Auffassung, daß vor Ratifizierung alle noch bestehenden Bestimmungen der Besatzungsmächte, die eine Gleichberechtigung in der Wirtschaft bisher verhinderten, ohne Einschränkung aufgehoben werden müssen. Hierzu gehört vor allen Dingen, daß nach den in Paris getroffenen Absprachen sofort eine Kommission eingesetzt wird, die unverzüglich eine Regelung des Kohlenabsatzes vorschlägt, wie er den deutschen wirtschaftlichen Notwendigkeiten entspricht. Ferner muß auf dem Gebiete der Stahlerzeugung jede Beschränkung fallen und die Gewähr für eine gesunde Fortentwicklung unter Berücksichtigung des deutschen Nachholbedarfs gegeben werden. Die Neuordnung nach dem alliierten Gesetz Nr. 27 muß ferner in dem Geiste erfolgen, der in der Präambel und den grundlegenden Artikeln des Schumanplanes zum Ausdruck kommt.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund hat die Idee des Schumanplanes bejaht und an seiner Gestaltung mitgearbeitet. Er wird sich weiterhin dafür einsetzen, daß vor Ratifizierung des Vertrages die oben erwähnten Punkte einer befriedigenden Regelung zugeführt werden, um dadurch auch für Deutschland die Voraussetzungen für eine Steigerung der Produktion und einen höheren Lebensstandard zu schaffen.“

Fotos: dpa 3, Dick 1, Wald 1



Franco: „Wie wäre es, wenn ich mich von meinen Kollegen Stalin beraten ließe, wie man gegen Streikende vorgeht?“

Zeichnung aus: Force Ouvrière



JUNGGEWERKSCHAFTER waren erfreut, auf der Internationalen Photokina-Ausstellung in Köln den Aufwärts zu treffen.

148 JUNGE GEWERKSCHAFTER aus Nordrhein-Westfalen führen zum 1. Mai nach Holland. In Arnheim, der Stadt, die in den letzten Monaten durch die Taktik der „verbrannten Erde“ schwer angeschlagen wurde, trafen sie mit ihren jungen holländischen Gewerkschaftskollegen zusammen, um mit ihnen gemeinsam den 1. Mai zu feiern.



SCHWEDEN

stiftete ein vorbildlich eingerichtetes Lehrlingsheim für München, das je 50 weibliche und männliche Lehrlinge für die Dauer ihrer Ausbildung aufnehmen soll. Das Lehrlingsheim besteht aus zwei Holzwohnhäusern und einem Wirtschaftsgebäude. Unsere Bilder zeigen oben links einen der beiden Wohnblocks, rechts das Wirtschaftsgebäude, unten den Aufenthaltsraum für Mädchen. Das Heim wurde gestiftet von der schwedischen Organisation Retter der Kinder.

